

Em Hag noh : Müschterli u Gschichten us em Ämmenthal [Fortsetzung]

Autor(en): **Gfeller, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 21

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640911>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Em Hag noh

Müschterli u Gschichten us em Ammethal

Von Simon Gfeller

8. Fortsetzung

„Hjoh, loh du mi nume mache. Er söll nume mit den Auge zwihere, so mängisch daß's ne freut. I will ihm de scho d'Hüehner yttue u der Güggel ab der Stange jage. Ha meh frönds Brot gschäftet weder Töneli!“

Sächeli het o no nöjes drigwärrt; aber Muttsch isch scho am Etnüde gsi u het glydruf afo schnarfle, daß es schier d'Hüttetür uf u zue gsprängt het.

Derwile hei Tönel u Vifi au es Gärndli abgwunge. „Gesh ghört, um was es Muttsche z'tue wä? Er isch no ging der glych Gluschtfaß wi albe. Was miinsch derzue?“ fragt Tönel.

„Ja, was wett i da miine! Hoffetli isch da gly usgmiint. We Muttsch e chli ringfueriger wär, wett i no iinisch nüt säge. Aber dämäg erbarm si Gott iisnen Ansehäse, we die Kärlisse chönnti derhinger grate. D'Glesfuri chönnti mer abshrage u i d'Chüechelpfanne tue, gäb der Herbscht da wä. All Tag Chüechli! — het me jez asen iinisch en uverschanteri Red ghört!“

„Wiisch“, seit Tönel, „wo-n-er das vüredrückt het, isch mer grad öppis düer e Chopf gschosse. Use Drätti het albe brichtet, sälbisch i der große Tüüri hiig e ryche Puur fine Chnächte Tag für Tag lutere fiiße Späc ufstischet. U die hiige si drann erässe, mi hiig gradiinisch lene me zum Tisch zuehe bracht. Bilicht chönnt's de Muttschen u Sächelin o no so gah. Chüechli verschoppen au nid schlächt. U we me se de so ii un all Tag uf em Tisch hätt — i wiß de nöje no nid, äb ein de da nid o 's Tuu* abging. Emel mir lüfe si gradiinisch nahe.“

„So wetti de di schlärmige Haglen öppis angeresch oder nähmi der Tewang. Nii, da lah di nid y!“

„D für das chönnt me de tue. I glauube fasscht, dene Zwüüne chäm i de no uber e Stäcken y z'allezite. Die Stüferine wäri mer de no-n-en Absag z'churz aghuuptet. Wiisch, i wett se de ringgle, daß ne 's Uschlüüffe vergieng, u das wett i. Es juetti mi, mit denen es Fahri zha u se zur Träichi z'fuehre. Un i glauube, mi sött öppen e Hafe voll Anke dra wage.“

„Mira, so mach was d'witt. Aber das sägen i: All Tag früschi Chüechli mache wott i de nid, u we's läg usecho soll, d'Schuld sy o nid.“

„Bruchsch o nid. Chüechli chüüt der ging e tolle Schübel zämen atligge. U wäg em zhingerfür use cho will i's uber mi näh. Aber jez wii mer is bsägnen u dem Schlaf ergäh.“

Un e so isch es gscheh.

Morndrisch nom Zmorge isch der Faß ersch zgrächtem losgange; dä Rung het me z'Bode gredt mit Dinge. Am Michelstag drei Chronen Bohn, aber wohlverfange: fe Tag früeher. All Tag Chüechli gnue uf e Tisch, ganz dehinedewägg gnue! Aber mit de Chüechline müesse sis de lo biwände. Heißt das, Dünns derzue müesse si jo ha, nume Dicks well me ne de nid no angeresch

* Der Tau.

au ufstische. U bi de Chüechline müesse si de blybe. So bal men en angeri Spys au müesh choche, fall der Lohn ewägg. U öppen a 's Furtlaufe wä de nid z'däiche, süsch müest me se de lo umerreiche.

Wo Tönel dämäg gredt het, hei di Zmee d'Ohre gspigt u das wägem Lohn het ne nid rächt ibe welle. Bfingersch Sächelin het es si zweuet, was er well. Er het gförchtet, di Chüechli chönnti ne doch de zletscht widerstoh. Aber Muttsche isch vor Gluscht scho's Wasser im Mul zämeglüffe. Er het Sächelin näbenus gnoh un uberwaschlet.

„We's söll läg usecho, mache mer is urber d'Bärg. Mir chue doch gäng d'Finke chlopse, wen es is nümme gfallt. Mit em Umerreiche — das isch doch nume der Bölima gmacht. Der Landjeger schuch i doch nie! Dä fung ein doch nid, we's ein dra gläge wä.“

Guet, si hei's Wort gäh un ntätscht. Muttsch het nume no vorebha, d'Chüechli müessi de im purluteren Anke bache sy, frönde Schmuß mög är de nid schmöcke. U Sächeli het no z'Wüsse to, d'Fogelschnitte zell är de nid zu de Chüechline.

No am sälbe Vormittag si Vifi un Anni ufs Chüechle los. U grad z'ärstem hei si di Sach apact; mi cha rächn: Si hei der Teig i re Milchgebsen agrieht. Anni het 's Mähl als dri-gschüttet, wo no ischt im Simelfeckli gsi. Mi isch rätig worde, di Hungerlöcher mit Strüblin z'vermuure. Anni het e tüechtige Platsch Milch erwellt u Vifi es Chrättli voll Eier abzellt. Derno het es di hochig Milch uber 'sch Mähl gschüttet, d'Eier drigschlage u der Teigg grüehrt, bis er schön zarten isch gsi u nümme gchnö-lelet het. I der Pfanne het der Anke scho gspräklet, um jez het me d'Schlacht chönnen aloh. Der Teigg isch prächtig düer e Trichter glüffe u di Strübli si ufgeunge u guldbraun worde, schöner hätt nüt gnüht. U zur Chuchistür us ischt es Gschmäckli zoge, veiele isch nume Schnupf dergäge!

Sogar i der Weid hinger het me möge gwahre, was Gattigs. Die zwe Chnächte, wo dert gfarnet hei, si all guet z'Gäggels worde. Si hei d'Nasen ufgha wi-n-e Hung im Rogge, u enan-gere gar grüesli erlächeret agluegt. Muttsch het glänzt wi-n-e Spätschwarte, un ufgeit:

We d'Wyber wäschene u bstriche,
Mueß 's Mannevolch flieh u wyche.

We d'Wyber chüechlene u bache,
Darf es si wieder zuehemache.

U Sächeli, dä sälbdür, gstreipftig Sächeli, het d'Mulegg gläcset wi-n-e Chah, wo het Milchsuum gha u gfrohloct:

„Hüt z'Mittag! Uh, hüt z'Mittag!“

„Hüt z'Mittag, däich schier. Do wei mer is de eis erhaue a de Chüechline, nöje wohl en Ummlere! Chaisch froh si, Sächeli, heisch mer chönnen a de Chutefäcke hange! Du alleini wärisch doch nie derzue cho. Dir alleini wär es doch nie z'Sinn cho.

Chüechli gnue hzmärte. Hesch es mir z'verdankte, daß d' au einisch an e rächte Bare chunnst.

Deheime hei Lisi un Anni gäng in eim uberto u druszoge mit der Schuumchelle. D'Backe si ne füürzündtrot worde vor pfer u Hix. U bi Lisi isch derzue no der Erger cho. Der Teigg isch no nid halbe verbache gsi, het es scho asoh jammere:

„Eh Herjeses Gott im Himmel obe, wi manglet das Schmuß! Wi wärde mir im Winter mit em Anke z'schlag cho, we mir dene Guschthünge der ganz Summer dämäg müesse chüechle. Der Bode frässe si-n-is us de Häse! Hätt nume der Elter nid dämäg mit ne g'atterdiert! Die Riis het er jez eh weder nid der Esel bim Schwanz züümt.“

„Oh, i wett das nume chli la mache“, bricht ihm Anni ab. „Die überchöme de no Chüechli gnue, gäh Michelstag da ischt.“

Wo di Chüechleten ischt uberort gsi, het Tönel z'Dicke gleit u mit eme sufer gschintete Lanngrohli usgrüehrt. U wo der Chäs ischt uf der Trüchli gsi, het Anni chönne go zum Afse huube. Es het nid so grüesli brucht azwänge. Muttsch und Sächeli hei scho lang druf paßt gha. Sie si cho z'laufe wi-n-e Geiß, wo-n-e Chabisplätz erlickt het, u hei fasch nid Zit gha d'Finger ghörig z'wätschen u abztröckne. Wo di Rärliste di höhe Chüechlitüren uf em Tisch gwahret hei, wäre si vor Freud bal uber d'Schwellen uhere gftoglet. Wohl, das isch glanz worde uf Muttsches breit-mockigem Ziferblatt, u Sächeli het schier gar nid möge gware, bis d'Mueter het d'Sirten ufegschüttet u 's „Aller Auge“ bätet gha. Chuum isch 's „Allen“ use gsi, het Muttsch zuegriffen un e Legi use gnob, wie wen er vierzähe Tag nüt me hätt gha. U mit Sächelin isch das e so-n-e Gschicht gsi: Si Bätter het gleitig g'gäffen u d'Mueter het bim Tisch lang möge, un är isch bedne zäme nogschlage. Mit Afse het ihm nid gschwing eine mögen ngaha; dertdüre ischt er es Mäneli gsi. Ganz Tääschete het er zuen ihm zogen u ppact. Lisi het albeninisch verschleifts e Blick uf di Blatte to, un allimol ischt ihm schier en Ach ertrunne, wen es het müesse gseh, wi das um di Chüechli geit. Tönele hingäge het das te Brosme gmacht. Er ischt alle guet im Strumpf gsi u het se no agsträngt.

„Recht nahe u näht usen ohni Borge! Dir müehst wäger Chüechli gnue ha. Si wärde wohl öppe rächt sy, u wo die si gsi, het's ere de no meh.“ U derzue hets nen uf de Stodzänge hinger glächeret.

„Guete Bscheid, guete Bscheid“, worglet Muttsch vüre. Er wollet ibe wi-n-e Tröschmaschine u mofflet mit volle Backe. Sächeli, är het nüt chönne säge, er het grad es frisches Baretli unger de Zänge gha, u d'Chisel sin ihm glüffe wi zue Rybisteine. Derfür het er de so stillsätig drigluet, daß me scho gmerkt het, das Herrenäffe tüei ihm wohl bis i d'Zejen use.

Wo d'Blatten isch läär gsi, git Tönel Bisälch: „Allen Anni, gang riich no iini. Di Manne müesse nid müine, mir welli schmalbarten u gtnagle. Chüechli uf e Lade, es ma choschte, wär'sch zalt!“

Derfür het ihm Lisi e Blick gäh, lücht derno eine hätt es ischt überschlage dervo. Es ischt ufstange un i d'Chuchi use go Gschir desume rüehre.

Aber Tönel het destwäge nid Mur gmacht un i aller Grad-glichligi 's Stugerli vüregnoh un es Chochetli uberto.

Öppe grad wüescht hei di zue Kundinne der neue Blattete nid me gmacht. Der Mueter isch ne doch ändtlig au vergange. „Chüechli si gäng no Chüechli“, het si Muttsch tröschtet, u Sächeli het dächt: „Znacht git es ere jo au wider.“ Drum si sie gftabelig ufstange u vor d'Hütten use trätset. Dert hei si probiert, wete töller chönn gorpse, u enangere vergnüegt ablinzlet. Derno hei si ibi Räf a Rügge ghächt u hei si gag der Farnsite zue pfäit. „Wi hets der'sch chönne“, gwungeret Muttsch, wo si asen es par Schritt si ewägg gi.

„Guet, ärdeguet; i ha bim Eicher schier nid d'Füeh ungerem Tisch chönne stillha“, rühmt Sächeli. „Jo, sövel guet han i bi mim lengschte Bsinne nie me gläbt“, git Muttsch Bysfall. „We mer eine wä cho achündte: Jez, Muttsch, chaisch sälig wärden ohni z'stärbe, er hätt mi mi armi tüuri nid vo der Blatten

ewägg glöft! Un jez de all Tag dämäg, ei un alli Mol we me zum Tisch chunn! — 's Redli möcht i tröhle vor Freud, wen i minger trummevolle wä!“

Bi Lisi u Tönele het der füürer Luft gwäit. „Gränne hätt i chönne“, hässelet Lisi. „wo-n-i gseh ha, wi die di schöne Chüechli iheghiit hii. U du bisch no Göhls gnue gsi, se-n-azstränge. Mii, es het gewüß te Gattig! I wett lieber vier Säu fuere, weder zue fettig Frähschek, wo-n-e dürgäanne Mage hii u niene te Bode.“

„Lah du mi nume mache! Mii de scho luege, äb si dene der Bode nid obfi laih. Wart nume par Tag, es wird si de scho erziige, äb si mi erwütscht hii oder i seie. Mi mueß nume der Zit erwarde, we me jung Tuubi will.“

„Ja, u zletscht het me de nume der Dräck dervo“, spängelet Lisi.

Am Obe hei Muttsch u si Gspanne ghulfe jage u mälche. D'Chüechli hei si bin ne gseht gha, daß di Bürschtle ume hei vüerersch möge. Es isch viel gäbiger gange weder sücht, u mi ischt e guete Schutz zitlicher fertig worde.

Drum het's Tönelen au minger gmacht, we di Chnächte bim Znacht scho toll Chüechli ppact hei. Lisi hingäge het es sei so Stiche gäh dürsch Härz.

Nom Znacht isch me no chli ghöcklet u het öppis churzwilligs dampet, u di nächschte Tagen isch das angfäht glych gange wi der erscht. Muttsch u Sächeli hei ibi Chüechli gschnabeliert u di angere au öppe die Spiis gha, wo dennzemol bi de Chüejere ischt üeblich u brüchlig gsi: Zmorge Mähl- oder Händöpfelbry, Zimis Suppe, Milch u Gschwellt, mängisch öppen au Chrut oder Salat derzue u Znacht d'Räschte vom Zimis oder Chäs u Brot u öppis vo Händöpfle. So öppis het me gäng möge, wil me het chönnen abwätsche. Muttsche u Sächelin hingägen isch scho no angerhalber Wuche d'Schwittigi asoh vergoh. Ei Blatte voll hets jez möge tue; Lisi het nümme uberen angere Tag d'Chüechlipfanne müesse uberstelle. Sächeli het scho alben-einisch e länge Blick no der Händöpfelblatte to; d'Strübli hei-n-ihm nümme rächt welle rütsche. Er hätt se grüesli gärn an e Gschwelle tuschet. Muttsch, är het gäng no e tolli Portion dänneto, aber zletscht hets ihm au asoh gnüegele. Er het fuur drigluet u ischt uwoodtliche gsi, daß nüt eso. Ei Tag soht er grad uber e Tisch ewägg a churle: „I ha de richtig nid gemeint, daß mer gäng nume wo e i r Sorte Chüechli überchömi u daß me se-n-eim nume chalti uf e Tisch stell.“ Wen ihm jez eine wä cho säge: „Muttsch, 's Töri zum Paradies steit offe, bruchsch nüt weder ibe zspaziere“, wohl bim tufig, jez hätt er di hingere Biertle glüpfst u wär tifig gschobe. Aber es isch te Nothälfen Muttsche cho us der Chlemmi zieh, u Tönel het uber das Brummle nume zäpflet.

„Ja, we d'meh weder iir Gattig bigährt hättisch“, seit er, „so hätt'sch es halt müesse vorebha. So viel i wiis, isch da drüber nüt usgmacht worde u so viel i wiis, isch es i der ganze Wält niene der Bruuch, daß me d'Chüechli tuet wärme!“

„Ja, das fählti si jez no grad, daß men eh se no fött wärme“, bibelet Lisi, „we me der Gschmack sücht ase nümme us der Nase bringt.“

Uf das het Muttsch te Wort me gseit un isch cholderige vom Tisch ewägg. Churz druf het me ghört, daß Sächeli voruffe mit ihm tuet chrige:

„Du bisch d'Schuld, du dumme Hagel! Du hest mi eso ibe gschmiert. I wär nie sövli es dumms Verding yge. U wen i fähler werden u düregheie, chaisch du de luegen u der es Gwüsse mache.“

„He du bisch däch o derby gsi, wo mer'sch abgmacht hei, so guet daß i“, pferet Muttsch. „Hätt'sch d'Zafere denn ufte, we d'föli der Gschinder bischt, weder ig! Überhauts schwyg jeze, wen is Tönel ghörti, so lacheti-n-er der Buggel voll! Dä mueß nid Freud ha an is. Pack du nume wider Chüechli y; we me si chli zwängt, bringt me se gäng no ahe. Bilicht verleidet de Lisi 's Chüechle no, gäh iis 's Afse u de si mer drus u dänne.“

Fortsetzung folgt.